

VI FILM

Lothar Bisky, Dieter Wiedemann: Der Spielfilm - Rezeption und Wirkung. Kulturosoziologische Analysen.- Berlin: Henschel Verlag 1985, 180 S., M 25,-

Lothar Bisky und Dieter Wiedemann verdanken wir bereits eine ganze Reihe einflußreicher 'kulturosoziologischer Analysen' vor allem des Medienverhaltens Jugendlicher in der DDR. Noch heute ist vor allem in methodischer Hinsicht das Buch von Bisky und Friedrich: Massenkommunikation und Jugend (Berlin 1971) ein 'Klassiker' und methodisches Gegenargument gegen die westdeutsche Mediensoziologie. Vornehmlich in einer Umbruchsituation, die durch die Krise des Kinos, durch Videokonsum und das Vordringen 'neuer Medien' gekennzeichnet ist, konnte man auf die Analyse aus der DDR gespannt sein. Um es vorwegzunehmen, Erwartungen über Aufschlüsse zum Medienverhalten Jugendlicher in der DDR vor allem hinsichtlich der Spielfilmrezeption im Kino werden erfüllt, wo die Autoren sich weitestgehend auf empirisches Material stützen; problematisch wird die Analyse, wo sie von der Struktur der Filme her argumentiert, und enttäuschend ist sie, wo sie eine Theorie der Massenkommunikation in der sozialistischen Gesellschaft, zum Beispiel der DDR, zumindest anvisieren müßte und statt dessen die Diskussion auf den Schauplatz der Kritik kapitalistischer Medientheorie verlegt.

Zunächst fällt die eigenständige Perspektive der Autoren auf, die ihr Buch in einen prinzipiellen Gegensatz zur hiesigen Diskussion bringt: Es geht ihnen an keiner Stelle darum, das Kino um seiner selbst willen zu retten, sondern sie stellen die Frage, unter welchen Umständen optimale Rezeptionsbedingungen (in einer Reihe von Konstituenten) für den Spielfilm gegeben sind. Frei von jeglicher kulturkritischer Nostalgie und frei von der Notwendigkeit, die Interessen von Einzelkapitalien (der Kinobesitzer) berücksichtigen zu müssen, kann die Erscheinung und Wirkung des Spielfilms im Kino und im Fernsehen (noch nicht per Video) verglichen und beurteilt werden. Zum anderen geht es ihnen bei der Beurteilung negativer Tendenzen in Spielfilmen in der Regel nicht darum, (jugendliche) Zuschauer vor schlechten Einflüssen zu bewahren (wie das der übliche Tenor der Kritik an Gewaltdarstellungen in der westdeutschen Mediendiskussion ist), sondern es ist immer die Absicht, positive Tendenzen zu verstärken.

Veränderungen in den Freizeitgewohnheiten haben auch in der DDR zu stark rückläufigen Tendenzen im Kinobesuch geführt. Die ca. 800 Kinos der DDR werden vor allem von Jugendlichen unter 20 Jahren besucht, die Älteren sitzen zu Hause vor dem Fernseher: Das Interesse am Spielfilm ist nicht geringer geworden, aber der soziale Gebrauch des Kinos hat sich auf die häusliche Sphäre vor dem Fernseher verschoben. Wenig überraschend ist auch die Feststellung, daß die Bürger der DDR am liebsten einfach erzählte Unterhaltungsfilme sehen möchten; interessant ist die Beobachtung, daß die Fernsehrezeption linear erzählter Filme diskontinuierlich ist, d.h. daß einfache Erzählstrukturen vor dem Fernsehgerät relativ kompliziert rezipiert werden. Schwierigkeiten, der Argumentation von Bisky und Wiedemann

zu folgen, treten auf, wenn festgestellt wird, daß sowohl Gegenwartsthemen für die Spielfilmrezipienten der DDR von besonderer Bedeutung sind, die vielen Literaturverfilmungen zum Lesen von Büchern animieren, als auch die Gefahr besteht, daß das zu häufige und zu ausschließliche Sehen von Abenteuer- und Kriminalfilmen die Bedürfnisse auf dieses Genre reduzieren könnte. Beide Aussagen stehen nebeneinander und Präferenzen sind auch aus der Strukturierung dreier Rezeptionsebenen kaum ableitbar: Auf einer ersten, untersten Ebene herrschen primäre Unterhaltungsbedürfnisse vor, und es ist Aufgabe einer filmästhetischen Erziehung, daß die zweite Ebene, auf der das Sehen von Filmen in politische, moralische, kulturelle Kontexte eingeordnet werden kann (und will), erreicht wird. Auf einer dritten Ebene geht der Rezipient von einem übergreifenden Konzept aus, in das er das Sehen von Filmen einordnet. Die Autoren führen viele Belege dafür an, daß die Zuschauer von den positiven Identifikationsfiguren lernen, die die DEFA in den meisten ihrer Filme anbietet; die Lust am geradlinig erzählten Abenteuerfilm, in dem Gut und Böse deutlich unterschieden und (Ent-)spannung Hauptzweck der Rezeption ist, die damit in der Regel auf der untersten Ebene der Rezeptionshierarchie bleibt, fehlen die Belege, weshalb es schwer ist, die Rezeptionswirklichkeit von Spielfilmen in der DDR zu rekonstruieren. Die Bevorzugung von 'Abenteuerfilmen' bei Jugendlichen, die auch am häufigsten ins Kino gehen, macht es zum grundsätzlichen Problem, "daß die Attraktivität vieler Abenteuer- und anderer Unterhaltungsfilme zu einem probeweisen Akzeptieren von Haltungen, Meinungen und Wertorientierungen 'verführt', die dem eigenen Wertsystem nur partiell entsprechen, so daß "langfristig Veränderungen im Wertsystem und in anderen wesentlichen Persönlichkeitsbereichen nicht ausgeschlossen werden" (S. 113) können. Auch in der DDR hat man also Probleme mit Kino- und Fernsehfilmen, und was heißt 'Abenteuerfilm'? Damit können doch im Ernst nicht die (sehr schönen) Indianerfilme der DEFA von Josef Mach gemeint sein! An anderer Stelle heißt es: "Zu berücksichtigen ist auch: Im Jahre 1977 wurden von den BRD-Fernsehsationen ARD und ZDF 332 Spielfilme auch in die DDR ausgestrahlt. (...) Filme, mit denen auch 'kapitalistische Lebensqualität' mit Hilfe leistungsfähiger Verstärker in die DDR exportiert werden soll!" (S. 40) Dieses Spielfilmangebot, das in den Folgejahren noch wesentlich zugenommen hat und nach der Verfügbarkeit von Videorecordern in der DDR noch weiter verbreitet sein wird, wird indes in der Untersuchung keineswegs berücksichtigt, während der Einfluß dieser 'Abenteuerfilme', so ist mittelbar zu schließen, erheblich zu sein scheint. Nur für die jungen Nationalstaaten soll zutreffen, "daß in den USA produzierte Filme und Fernsehserien die kulturelle Identität ihrer Völker" (S. 120) zu zerstören drohen, während die DDR-Bürger dagegen (und gegen das massive Angebot von Ufa-Unterhaltungsfilmen aus der faschistischen Filmproduktion im DDR-Fernsehen) gefeit sind.

Fazit: Man erfährt in diesem Buch von Bisky und Wiedemann viel über die Spielfilmrezeption im Kino und im Fernsehen in der DDR; dennoch ist ein Buch, in dem das fast wichtiger ist, worüber man nichts erfährt, recht problematisch. Man darf auf die nächste Analyse der Autoren gespannt sein, die vielleicht schon Angaben über den Einfluß der neuen Medien auf die Spielfilmrezeption in der DDR enthält.

Joachim Paech